



Ursula Tanner

Dank ihren Sport- und Bewegungslektionen bleiben viele ältere Menschen gesund.

Foto: Beni Basler

«Eine von 10 000
Freiwilligen.
Unsere Heldin.»

Herzlichen Dank,
Ursula Tanner!



Rund 10 000 Freiwillige engagieren sich im Dienste von Pro Senectute für ältere Menschen.

Und Sie? Helfen Sie mit!

Engagement hält jung

2011 wird das Europäische Freiwilligenjahr begangen. Es soll die soziale Bedeutung von ehrenamtlichem Einsatz ins Bewusstsein rücken. Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist ohne freiwilliges Tun nicht denkbar.

Sportvereine, Kirchen und Parteien: Sie alle leben vom freiwilligen, vielfach unbezahlten Engagement von Menschen, die etwas tun wollen, das ihren Vorstellungen und Überzeugungen entspricht. Nicht alles lässt sich in Geld umrech-

nen, auch wenn das Geld als beinahe unverzichtbar erscheint: Lebensfreude, Gemeinschaftserlebnisse und Sinnerfüllung gehen über das rein Monetäre hinaus.

Viele Menschen setzen sich jenseits von Lohnarbeit, familiären Verpflichtungen und Konsum auf ihre Weise für das Gemeinwohl ein. Sie machen die Erfahrung, dass solches selbstbestimmtes Tun der eigenen Existenz einen «Mehrwert» vermittelt, der sich auch positiv auf ihr Wohlbefinden auswirken kann.

Organisationen wie Pro Senectute bauen auf der Arbeit von professionell Tätigen wie dem Engagement von Freiwilligen auf. Hier entwickeln sich neue Formen der Beteiligung. Ein Beispiel dafür ist das Zeit-Tausch-Netz «tauscheria» in Südbünden (siehe Seiten 6 und 7). Wie sieht die Zukunft der Freiwilligenarbeit aus? Annemarie Huber-Hotz und Thomas Diener äussern sich dazu (Seiten 4 und 5). Dies und mehr in der vorliegenden Ausgabe.

Editorial

Das Engagement der Freiwilligen



Seit der Gründung der Stiftung prägt der Einsatz von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Arbeit von Pro Senectute. Heute engagieren sich rund 10 000 Personen freiwillig für die älteren Menschen in der

Schweiz. Zusätzlich tun es mehr als 5000 auf Sozialzeit. Je nach Fähigkeiten und Vorlieben sind freiwillig Tätige in verschiedenen Dienstleistungen wie Steuererklärungs- oder Treuhand-

diensten, administrativen Begleitungen, als sogenannte Ortsvertretungen und im vielfältigen Sportangebot tätig. Die Ortsvertretungen beispielsweise kennen die Dienstleistungen der Pro Senectute gut und vermitteln diese gerne. Durch Vernetzung und Förderung der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen unterstützen sie aktiv die politischen Gemeinden in der Altersarbeit.

Pro Senectute setzt alles daran, gute Rahmenbedingungen für die Freiwilligenarbeit zu schaffen. Ein funktionierendes Netz von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat

nur Bestand, wenn diese kompetent geschult und begleitet werden. Es sind nicht zuletzt diese Freiwilligen, die Pro Senectute auf lokaler Ebene ein Gesicht verleihen.

Allen Freiwilligen danke ich im Namen von Pro Senectute herzlich für ihr ausserordentliches Engagement und ihre Treue.

Charlotte Fritz, Leiterin Soziales,
Prävention & Forschung,
Mitglied der Geschäftsleitung

THEMA

Profis und Freiwillige als Partner

Pro Senectute entstand als ein Verband von freiwillig Tätigen. In den vergangenen Jahrzehnten erlebte die Organisation einen Professionalisierungsschub. Trotzdem bleiben die Freiwilligen auch in Zukunft unverzichtbar.

Kurt Seifert – Leiter des Bereichs Forschung und Grundlagenarbeit, Pro Senectute Schweiz

Pfarrer, Ärzte, Armenpfleger: Aus diesen Berufsgruppen heraus entstand am Ende des Ersten Weltkrieges die Gründergeneration der Stiftung «Für das Alter». Neben ihrer professionellen Tätigkeit engagierten sie sich für die «bedürftigen Greise», wie es damals hiess. Der organisatorische Apparat blieb überschaubar: Neben dem Zentralsekretär wirkte anfänglich noch eine «Gehülfin». Frauen spielten von Anfang an eine wichtige Rolle – auch wenn dem ehrenamtlich tätigen Direktionskomitee über lange Jahre hinweg lediglich eine von ihnen angehörte: Paula Langner-Bleuler, die von 1919 bis 1956 dort mitwirkte.

Die Arbeit der Stiftung auf kommunaler, kantonaler und nationaler

Ebene wäre ohne diese Frauen und Männer nicht denkbar gewesen, die einen kleineren oder grösseren Teil ihrer Lebenszeit unbezahlt (oder lediglich gegen Entschädigung ihrer Spesen) zur Verfügung stellten. Sie kamen zumeist aus wohlhabenden Kreisen und konnten sich ihr Engagement leisten. Ein solcher Einsatz stärkte das Ansehen in der Öffentlichkeit. Er war trotzdem nicht selbstverständlich, weil man sich durch eine solche Tätigkeit auch ungewohnten Erfahrungen aussetzen musste – beispielsweise jener einer damals weit verbreiteten Armut alter und körperlich wie seelisch verbrauchter Menschen.

Unbezahlte und bezahlte Arbeit

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg setzte allmählich eine Professionalisierung der Stiftungsaktivitäten ein. Während die Hauptlast der Arbeit immer noch auf den Schultern von Freiwilligen ruhte, weitete sich der Kreis der hauptamtlich für Pro Senectute Tätigen schrittweise aus. Die erste «Beratungsstelle für Betagte» entstand vor 50 Jahren in Bern, weitere Beratungsstellen wurden in den 1960er-Jahren und später geschaffen. Für diese Stellen benötigte man gut ausgebildete

und entsprechend entlohnte Fachpersonen. Auch für andere Tätigkeitsbereiche, zum Beispiel für den Alterssport sowie für die Haushilfen- und Mahlzeitendienste, wurden Arbeitspensen eingerichtet. Daneben blieb – und bleibt – ein weites Feld für Freiwillige und ehrenamtlich Engagierte: Mitarbeit in Stiftungsräten, Führen der Ortsvertretungen, Einsatz als Spendensammlerin, Übernahme von administrativen Diensten.

Freiwilligenarbeit ist Ausdruck einer Haltung, die sich am Gemeinnützigen orientiert, ohne dabei selbstbezogene Motive zu verleugnen. Gemäss einer Untersuchung des Bundesamtes für Statistik geben über 80 Prozent der in Organisationen freiwillig Aktiven an, dass ihnen diese Tätigkeit Spass macht. Knapp 70 Prozent möchten anderen Menschen helfen und etwas über 60 Prozent der Befragten schätzen insbesondere das Zusammensein mit anderen.

Das Ausmass der Freiwilligenarbeit

Jede vierte Person in der Schweiz führt mindestens eine unbezahlte Tätigkeit im Rahmen von Organisationen oder Institutionen aus – das entspricht rund 1,5 Millionen Menschen. Daneben gibt es auch sogenannte informelle Tätigkeiten,



Foto: C. Lang

Jede vierte Person in der Schweiz leistet im Rahmen einer Organisation oder Institution Freiwilligenarbeit – rund 1,5 Millionen Menschen.

die nicht finanziell honoriert werden. Darunter fällt insbesondere die Betreuung von Kindern, Nachbarschaftshilfe sowie die Pflege und Betreuung von Verwandten und Bekannten. Das Engagement in diesem Bereich der unbezahlten Arbeit ist ebenfalls sehr gross: Rund ein Fünftel der schweizerischen Wohnbevölkerung leistet solche Dienste.

Schauen wir etwas genauer hin: Die Beteiligung an informeller Freiwilligenarbeit ist in der Altersgruppe 64/65–74 Jahre am grössten: Rund 37 Prozent der Frauen und 23 Prozent der Männer sind in dieser Weise tätig. Hier spielt vor allem der Einsatz für Enkelkinder eine Rolle. Zudem darf das Ausmass der Pflegetätigkeit nicht unterschätzt werden – auch wenn nur jener Teil als Freiwilligenarbeit aufscheint, der ausserhalb des eigenen Haushaltes geschieht. Bei der Freiwilligenarbeit in Vereinen und Institutionen ist die Beteiligung in der Altersgruppe 40–54 Jahre

am stärksten ausgeprägt und nimmt mit zunehmendem Alter ab.

Bedeutung sichtbar machen

Die Freiwilligenarbeit ist ein Teil der «Pflege-Wirtschaft», die weit über das traditionelle Verständnis von betreuenden Tätigkeiten hinausgeht: Es geht darum, den Beziehungen zwischen Menschen und ihrem Verhältnis zur Mitwelt Sorge zu tragen. Die unbezahlte Arbeit darf die bezahlte nicht einfach *ersetzen* – denn sonst stünde sie unter dem Diktat einer Politik des Sparens, die dem Abbau sozialer Leistungen dient. Unbezahlte Arbeit soll die bezahlte *ergänzen* und Möglichkeiten eines selbstbestimmten Einsatzes zugunsten des Gemeinwohls schaffen.

Das Europäische Freiwilligenjahr 2011 kann dazu beitragen, die gesellschaftliche Bedeutung der Freiwilligenarbeit sichtbar zu machen und die öffentliche Anerkennung des freiwilligen

Engagements zu fördern. Pro Senectute Schweiz hat sich der Trägerschaft des Projekts «Jahr des freiwilligen Engagements 2011 – engagiert. freiwillig.» angeschlossen. Verschiedene Pro-Senectute-Organisationen setzen sich auf kantonaler Ebene für die Anliegen des Freiwilligenjahres ein. Damit soll unterstrichen werden, welche Bedeutung die unbezahlte Arbeit auch künftig haben wird.

Informationsplattform für das Europäische Freiwilligenjahr 2011 in der Schweiz ist die Website www.freiwilligenjahr2011.ch.

Dort sind unter anderem eine Veranstaltungsagenda sowie laufend aktualisierte Informationen über die Aktivitäten in unserem Land zu finden.

Freiwilligkeit neu erfinden

Das freiwillige Engagement für die Gesellschaft ist in verschiedener Hinsicht wertvoll – es neu zu erfinden eine Herausforderung für die Zukunft. Dieser Herausforderung müssen sich die Organisationen stellen, welche auf die Mitwirkung von Freiwilligen bauen.

Dr. h.c. Annemarie Huber-Hotz – Präsidentin der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft



Freiwilligkeit und Gemeinnützigkeit, also der uneigennützig Einsatz für Staat und Gesellschaft, ist wieder aktuell. Im Nachgang zu der verheerenden Finanz- und Wirtschaftskrise sind unzählige Beiträge erschienen und Diskussionen rund um das Thema Eigen- und Eigennützigkeit als Gegenteil von Gemeinnützigkeit geführt worden. Vor genau einem Jahr ist Frau Elionor Ostrom für die Erforschung von Gemeinschaftsgütern mit dem Nobelpreis für Wirtschaft ausgezeichnet worden.

Und schliesslich hat die EU das kommende Jahr 2011 zum Jahr der Freiwilligkeit erklärt. Auch die Schweiz macht mit, zu Recht, denn wie in keinem anderen Land sind die Freiwilligkeit und der Milizgedanke einer der wichtigsten Grundwerte für unseren demokratischen Staat und die Gesellschaft.

Im kommenden Jahr der Freiwilligkeit wird es in erster Linie darum gehen, den grossartigen Einsatz zu würdigen, der in den verschiedensten Bereichen und auf allen Ebenen unseres Landes freiwillig geleistet wird. Für Pro Senectute z.B. setzen sich über 10 000 und für das Rote Kreuz fast 50 000 Freiwillige ein, aber auch in vielen weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen, in den Kirchen, den Sportvereinen, in der Kultur, der Nachbarschafts- und Familienhilfe. Dazu gehört auch die Miliztätigkeit in der Politik, in öffentlichen Ämtern und Gremien. Diese Freiwilligenarbeit stellt einen enormen gesellschaftlichen, staatspolitischen und volkswirtschaftlichen Wert dar.

Mehrwert in verschiedenen Bereichen

Zum volkswirtschaftlichen Wert: Jüngste Studien gehen davon aus, dass in der Schweiz jährlich gut 700 Mio. Arbeitsstunden unentgeltliche Freiwilligenarbeit geleistet wird, was je nach Schätzung 12 bis 20 Mia. Franken ausmacht.

Zum staatspolitischen Wert: Die Bundesverfassung schreibt uns in der Präambel vor: «Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen». Dieses Wohl kann der Staat nicht allein sicherstellen. Es braucht den persönlichen Einsatz jedes Einzelnen sowohl gegenüber dem Mitmenschen wie auch

bei der Gestaltung des Staates. Damit unsere direkte Demokratie funktioniert, müssen die Bürgerinnen und Bürger freiwillig von ihren Mitwirkungsrechten Gebrauch machen und damit auch Verantwortung für das Gemeinwohl übernehmen.

Zum gesellschaftlichen Wert: Er liegt darin, dass es seit jeher Menschen gibt, die bereit sind, «freiwillig mehr zu sorgen, zu arbeiten und beizutragen, als gesetzmässig auferlegt werden kann», so die Worte des Gründers der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SGG im Jahre 1810. Die Freiwilligenforschung, die von der SGG zusammen mit Partnern durchgeführt wird, insbesondere der Freiwilligenmonitor, zeigen auf, dass heute nicht mehr Mildtätigkeit und Barmherzigkeit für den Freiwilligeneinsatz ausschlaggebend sind, sondern vielmehr die Möglichkeit, mit anderen zusammen zu sein und etwas zu leisten, zu bewirken und zu erfahren.

Damit die Freiwilligkeit auch weiterhin ihren gesellschaftlichen und staatspolitischen Wert beibehalten kann, müssen wir neue, attraktive Formen für den Freiwilligeneinsatz finden und geschickte Anreize dafür schaffen. Ich denke dabei nicht an monetäre Anreize, sondern vielmehr an Tätigkeiten, welche es den Freiwilligen ermöglichen, Neues zu erfahren, Lebenssinn zu finden, ungeahnte Fähigkeiten zu entwickeln und gesellschaftliches Ansehen zu erwerben. Die Freiwilligkeit muss neu entdeckt und neu erfunden werden – darin liegt für Organisationen wie die Pro Senectute eine grosse Chance, aber auch eine grosse Herausforderung.



Foto: Pro Senectute Kanton St. Gallen

Freiwillige übernehmen gesellschaftliche Aufgaben, die kaum erfüllt würden, müssten sie in Form von Erwerbsarbeit erbracht werden.

FACHWISSEN

Freiwilligenarbeit – ein falscher Begriff für eine sinnvolle Sache

Die Definition von Freiwilligenarbeit als temporäre Gratisarbeit ist nicht nur verkürzt, sondern kann auch zu einer bedeutenden Einschränkung der Arbeit von Pro Senectute führen.

Thomas Diener – Vorsitzender der Geschäftsleitung von Pro Senectute Kanton St. Gallen

Der Verein Benevol definiert Freiwilligenarbeit unter anderem wie folgt: «Freiwilligenarbeit ist Arbeit im Non-Profit-Bereich, freiwillig gewählt – ohne Entlohnung – zeitlich beschränkt». Diese Definition orientiert sich primär am Versuch, sich von der Erwerbsarbeit abzugrenzen, und ist damit stark ökonomisch geprägt. Sie führte bei Ämtern und Behörden, aber auch in der breiten Bevölkerung dazu, Freiwilligenarbeit mit temporärer Gratisarbeit gleich-

zusetzen. Weil diese im Vergleich zu entlohnter Arbeit sehr oft als weniger wertig wahrgenommen wird, werden alle Bemühungen um die ideelle Anerkennung von sogenannter Freiwilligenarbeit letztlich wenig bewirken. Die erwähnte Definition kann für die Arbeit von Pro Senectute sogar handfeste Auswirkungen haben: Das Bundesamt für Sozialversicherung leistet Beiträge an Tätigkeiten, die explizit von «Freiwilligen» ausgeführt werden müssen. Wird Freiwilligenarbeit generell mit unbezahlter Arbeit gleichgesetzt, wäre ein grosser Teil der Leistungen nicht mehr beitragsberechtigt.

Eine neue Definition tut not

Vor allem aber wird diese verkürzte Sichtweise dem eigentlichen Wert der Arbeit für das Allgemeinwohl nicht gerecht. Begriffe wie «Sozialzeiten-

engagement» oder «bürgerschaftliches Engagement» sind geeigneter, um aufzuzeigen, dass es sich um einen Einsatz zugunsten der zivilen Gesellschaft handelt, aber auch um die aktive Einflussnahme und Mitgestaltung des öffentlichen Lebens und nicht einfach, um Geld zu sparen. Im Rahmen eines sozialen Engagements werden gesellschaftliche Aufgaben übernommen, die nicht oder in deutlich reduziertem Mass wahrgenommen würden, müssten sie in Form von Erwerbsarbeit erbracht werden. Soziales Engagement schafft damit einen Mehrwert und wird von den sozialzeitlich Engagierten insbesondere deshalb als sinnstiftend erlebt.

Faire Austauschregelung

Ist die Aufgabe einmal festgelegt, gehen sozialzeitlich Engagierte Verbindlichkeiten ein, die es ihnen nicht erlauben, ihren Einsatz nach Lust und Laune einzustellen. Diese Verbindlichkeiten bedingen aber auch eine klare und faire Regelung des Austausches, der zwar kein Anerkennungshonorar erfordert, ein solches ideologisch aber auch nicht ausschliesst. Neben immateriellen Anerkennungen wie dem Zugang zu Weiterbildungen oder zu professioneller Unterstützung in der Aufgabe kann eine zusätzliche monetäre Anerkennung sinnvoll sein. Diese ist insbesondere dort angebracht, wo Aufgaben im sozialzeitlichen Engagement wahrgenommen werden, die mit einem geringen sozialen Status verbunden sind oder bei denen die Leistungsbeziehenden hilfsbedürftig und damit in einem erhöhten Abhängigkeitsverhältnis sind.

Bewährtes fortsetzen

Pro Senectute hat eine sehr lange Tradition in der Zusammenarbeit mit Menschen, die sich mit Begeisterung und mit ganzer Kraft für das Wohl älterer Menschen einsetzen. Pro Senectute weiss darum, dass ein Dogma, nach dem Freiwilligenarbeit nur als solche anerkannt ist, wenn keinerlei monetäre Anerkennung fliesst, der Sache nicht dienlich ist. Die kreative Wahl von Formen der Anerkennung, des Einbezugs und der Mitbeteiligung von sozialzeitlich Engagierten sind entscheidend dafür, dass es uns auch in Zukunft gelingt, Betroffene zu Beteiligten zu machen.

Wenn Zeit wirklich Geld ist

Im Zeit-Tausch-Netz «tauscheria» wird Arbeit mit Zeit und nicht mit Geld bezahlt. Die Mitglieder bieten Dienstleistungen an und profitieren von denjenigen anderer. Dabei ist der soziale Kontakt ein wichtiger Aspekt. Ein spannendes Projekt, das die Freiwilligenarbeit fördert.

Ursula Huber – *Fachfrau Marketing und Kommunikation, Pro Senectute Schweiz*

Der Lift hält im 13. Stock. Ladina Hafner wartet bereits in der offenen Wohnungstür. Als Mitglied der «tauscheria», des Zeit-Tausch-Netztes Südbünden, nimmt sie ihren ersten Auftrag entgegen – von Othmar Lässer, ebenfalls «tauscheria»-Mitglied, Verantwortlicher Gemeinwesenarbeit bei Pro Senectute Graubünden für die Region Oberengadin/Bergell/Puschlav und Mitinitiant der «tauscheria». Er gibt an diesem Montagmorgen seine Wäsche ab, zum Bügeln. Er bügelt zwar nicht ungerne, ist aber doch froh, diese Arbeit abgeben zu können. Am Abend wird er seine frisch geglätteten Kleider bereits wieder abholen. Und Ladina Hafner hat, je nach Aufwand, 1 bis 2 Stunden auf ihrem Konto gutgeschrieben. Dieses Zeitguthaben kann sie in der «tauscheria» wie eine Währung einsetzen. Dort werden Dienstleistungen mit Zeit anstatt mit Geld bezahlt. Auf der Website sind die aktuellen Angebote aufgelistet. Die Palette reicht von Babysitting, Nordic Walking, Wandern, Tierbetreuung, Sportmassage, Beratung für das Erstellen einer professionellen Medienmitteilung über den Störgrilleur bis zum Mähen einer Wiese – wahlweise mit Mähmaschine oder Sense.

Mit Kompetenz und Herzblut

Das Zeit-Tausch-Netz läuft seit September 2010. Othmar Lässer hatte die Idee für dieses Projekt allerdings schon lange im Kopf. Vor rund 10 Jahren erfuhr er durch Pro Senectute Zug erstmals von einer Zeitbörse. Seitdem liess ihn die Idee nicht mehr los. Im November 2009 brachte er an einer Veranstaltung zum Thema alternative Geldmodelle die Idee ein, die in dieser Runde begeistert aufgenommen wurde. Auch der anschliessende Informationsabend zur Abklärung der Nachfrage stiess auf Anklang: Statt der erwarteten 25 fanden sich 50 Personen ein, um mehr über das geplante Zeit-Tausch-Netz zu erfahren. Die im Anschluss gegründete Kerngruppe leistete dann ab Februar 2010 die intensive Vorarbeit, die im Juni zur Vereinsgründung und anschliessend zum Aufbau der Zeitbörse führte.

«Ein grosser Vorteil des Projekts ist, dass der unentgeltliche Einsatz der Teilnehmenden auch einen Nutzen bringt.»

Mitmachen ist ganz einfach: Die «tauscheria» steht allen offen, die etwas Zeit haben, aktiv tauschen wollen und Freude an sozialen Kontakten haben. Pro Jahr wird ein Beitrag von 25 Franken für administrative Zwecke erhoben. Die Mitglieder bieten das an, was sie gut können und was sie gerne machen – ein Angebot mit Kompetenz und Herzblut. Auf der Website wählen sie die gewünschte Dienstleistung und nehmen Kontakt mit den Anbietenden auf, um Ort und Zeit zu vereinbaren.

Die Zeitguthaben und -schulden werden ebenfalls im Internet verwaltet, in einem nur für Mitglieder zugänglichen Bereich. Das Internet ist somit die Basis für den Tauschhandel. Es ist kostengünstig und überwindet problemlos die grossen Distanzen in Südbünden. Schliesst dies nicht einige, gerade ältere Menschen aus, weil Sie keinen Zugang zum Internet haben? «Es ist uns bewusst, dass nicht alle Interessierten einen Computer haben», so Othmar Lässer. «Diesen Personen weisen wir eine Gotte oder einen Götti zu, der für sie die Koordination mit dem Computer vornimmt.»

Kontaktmöglichkeit für Neuzuzüger und Einheimische

Bevor Othmar Lässer an diesem Montagmorgen seines Weges zieht, setzt er sich mit Ladina Hafner zu einer Tasse Kaffee zusammen. «Der soziale Kontakt ist ein wichtiger Aspekt der «tauscheria», erklärt Othmar Lässer. «Sie stärkt die Gemeinschaft in den Dörfern und wirkt der Vereinsamung in der touristisch geprägten Region entgegen.» Davon profitieren vor allem, aber nicht nur ältere Menschen. Das Oberengadin sei nebst dem Tourismus von der Binnenmigration gezeichnet, so Othmar Lässer. In Samedan zum Beispiel bestehe die Bevölkerung zu 82 Prozent aus Zugewanderten, nur 18 Prozent seien Einheimische. Eine Frau, aus Deutschland zugezogen, nutze nun das Zeit-Tausch-Netz dazu, Kontakte in ihrer neuen Heimat zu knüpfen.

Bei einheimischen älteren Menschen ist es oft so, dass die erwachsenen Kinder nicht mehr in der Region leben. «Immer wieder erhalte ich Anrufe von Söhnen oder Töchtern, die zum Beispiel in Basel oder Vevey wohnen, und



Foto: Pro Senectute Schweiz

Wenn Othmar Lässer seine Wäsche Ladina Hafner zum Bügeln bringt, ist auch Zeit für einen kurzen Schwatz. Der soziale Kontakt ist ein wichtiger Aspekt der «tauscheria».

plötzlich feststellen, dass ihre Eltern in Südbünden Unterstützung und Betreuung brauchen», so Othmar Lässer. Durch die «tauscheria» können die Betroffenen gezielt und kostenlos Hilfe holen. Damit ist das Zeit-Tausch-Netz eine ideale Ergänzung zur Nachbarschaftshilfe einerseits und zu professionellen Betreuungsdiensten andererseits.

Gesellschaftlicher Kitt ist nötig

Die «tauscheria» stösst auf reges Interesse, wie das schnelle Wachstum der Mitgliederzahl zeigt: Schon im ersten Monat haben sich mehr als 100 Personen eingetragen. Die Zahl der angebotenen Dienstleistungen hinkt allerdings noch etwas hintennach: Nach einem Monat sind 22 Angebote aufgeschaltet. Ladina Hafner würde mit ihrem Zeitguthaben gerne jemanden damit beauftragen, ihre Storen zu reinigen, sie hat aber bis jetzt kein solches Angebot gefunden. Gemäss Othmar Lässer ist dies ein Risiko des Projekts, dass zu wenig getauscht werde, weil die

gewünschten Angebote fehlen. Er sei aber zuversichtlich, dass die Angebotspalette wachsen wird.

In Südbünden machen es die geografischen Distanzen nicht ganz einfach, ein Zeit-Tausch-Netz aufzubauen, «denn niemand fährt von Silvaplana nach Bever, um eine Dienstleistung zu erbringen oder in Anspruch zu nehmen», sagt Othmar Lässer. «Aber gerade dünn besiedelte Regionen haben den gesellschaftlichen Kitt nötig.» Deshalb besteht die «tauscheria» aus fünf Kernregionen, in denen regionale Koordinatorinnen als Ansprechpersonen vor Ort sind.

Wie sieht es mit der Qualität der Dienstleistungen aus? Wie kann jemand, der ein Angebot nutzt, sicher sein, dass sein Rücken wohltuend massiert, die Wäsche ohne Falten gebügelt ist? Die Qualität sei kein Problem, stellt Othmar Lässer fest. Dies zeigt die Erfahrung eines Zeit-Tausch-Netzes in Chur, der «Ziitbörsa». Diese läuft seit 2007. In dieser Zeit musste nur gerade eine

Person wegen mangelnder Qualität des Angebots ausgeschlossen werden. Steht die «tauscheria» mit der hohen Qualität der Angebote also in Konkurrenz zu professionellen Anbietern? «Nein», betont Othmar Lässer. «Wir haben von Anfang an kommuniziert, dass es sich um Angebote von Laien, von Privatpersonen handelt.» Dies sei verstanden und akzeptiert worden, es habe kaum kritische Stimmen von Gewerbetreibenden gegeben.

Ein Geben und Nehmen

Othmar Lässer sieht in der «tauscheria» eine Chance, die Freiwilligenarbeit in der Region zu stärken. «Ich erhalte immer wieder Anfragen von Leuten, die sich engagieren möchten. In Zusammenarbeit mit den Kirchgemeinden und der Spitex haben wir versucht, einen Freiwilligenpool einzurichten, was nicht funktioniert hat. Mit der «tauscheria» setzen wir nun stark auf die Freiwilligenarbeit und fördern sie. Ihre Mitglieder sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für ein freiwilliges Engagement.» Ein grosser Vorteil des Projekts ist, dass der unentgeltliche Einsatz den Teilnehmenden auch einen Nutzen bringt. Sie investieren einerseits Zeit, andererseits können sie sich entlasten oder ein Angebot nutzen, das ihnen einfach gut tut. Es kommt aber auch vor, dass ein Mitglied darauf verzichtet. Ein älterer Mann hat bei der «tauscheria» sein Interesse angemeldet. Er sei gut «zwäg», und er könne verschiedene Dienstleistungen anbieten. Das Zeitguthaben würde er gerne einer Bekannten gutschreiben lassen, der es nicht so gut gehe.

Anderen etwas Gutes tun war auch für Ladina Hafner – mit 38 Jahren eines der jüngeren Mitglieder – ausschlaggebend für ihre Teilnahme an der «tauscheria». Nebst dem Bügeln bietet sie auch Wandern, Nordic Walking oder Unterstützung beim Einkaufen an. «Gerade ältere Menschen schätzen diese Angebote. Alleine trauen sie sich nicht mehr in die Berge. Oder sie haben kein Auto und sind froh, wenn ich ihnen die schweren Sachen nach Hause fahre.» Zudem schätzt sie den Kontakt. Sie, die in St. Moritz aufgewachsen und immer dort gewohnt hat, freut sich darauf, durch die «tauscheria» neue Leute kennen zu lernen. www.tauscheria.ch

gelesen – gesehen – gehört



Beat Bühlmann
(Hrsg.)
**Die andere
Karriere**
Luzern: Interact,
2010

Die magische Grenze der Pensionierung weckt Lust, das Leben neu zu gestalten, die Prioritäten zu verändern und vielleicht zu neuen Horizonten aufzubrechen. *Innovage* ist eine der Gelegenheiten, um die andere Karriere zu starten. Menschen im Übergang zur Pensionierung setzen ihre Berufs- und Lebenserfahrung in ihrem gesellschaftlichen Engagement ein. Dieses Buch stellt *Innovage*-Beraterinnen und -Berater und ihre Projekte vor.



Isabelle Stadelmann-Steffen u.a.
**Freiwilligen-
Monitor 2010**
Zürich: Seismo
2010

Der Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010 schliesst an die erste Untersuchung aus dem Jahre 2007 an und präsentiert aktuelle Befunde zur Stabilität und zum Wandel freiwilliger Tätigkeiten in der Schweiz. Zum einen umfasst das freiwillige Engagement unbezahlte Arbeiten in Vereinen und Organisationen, aber auch die Übernahme freiwilliger Tätigkeiten ausserhalb solcher Organisationsstrukturen. Ausserdem wird neben diesen beiden Typen freiwilliger Arbeit das Spenden von Geld und Naturalien als Form freiwilligen Engagements aufgefasst. Die

Ergebnisse der aktuellen Befragung zeugen von einer bemerkenswerten Stabilität im Niveau der Freiwilligkeit und von einer ausgeprägten Kontinuität der Vielfältigkeit.



Beatrice
Schumacher
**Freiwillig
verpflichtet**
Zürich: NZZ Libro,
2010

Soziale Verantwortung ist Ausdruck eines umfassenden Verantwortungsgefühls des Einzelnen, sich aktiv für das allgemeine Wohl einzusetzen. Am Beispiel der 1810 gegründeten Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft wird die Spannweite von Gemeinnützigkeit vor Augen geführt. Themen wie Bildung, Familie und psychische Krankheit geben Einblick in die historische Dimension aktueller Fragen. Sie liefern Einsichten in das historische Verhältnis zwischen privater und staatlicher Sozialtätigkeit und weisen auf die Debatte zur Zukunft des Sozialstaates.

Bibliothek und Dokumentation Pro Senectute

Alle vorgestellten Medien können ausgeliehen werden bei
Pro Senectute Schweiz
Bibliothek und Dokumentation
Bederstrasse 33, Postfach
8027 Zürich
Tel. 044 283 89 81
E-Mail: bibliothek@pro-senectute.ch
www.pro-senectute.ch/bibliothek

Aktuell



Miteinander verbunden

Pro Senectute Schweiz lancierte 2009 das Projekt der «Telefonketten». Diese fördern den regelmässigen Kontakt und den Austausch zwischen älteren Menschen. Das Angebot richtet sich an Personen, die wenig Gelegenheit haben, die eigenen vier Wände zu verlassen, oder an Menschen, die Lust haben, regelmässige Kontakte zu anderen Personen aufzubauen. Die Teilnehmenden der aktuellen Ketten sind begeistert, bereits sind Kontakte entstanden.

In folgenden Pro-Senectute-Regionen/-Kantonen können Interessierte sich bereits für Telefonketten anmelden: AG, AJ, BE, FR, GR, NW, TG, ZH.

Die Pro-Senectute-Organisationen sind die zentralen Anbieter der Telefonketten. Sie haben den Kontakt zur Bevölkerung. Pro Senectute Schweiz unterstützt die Pro-Senectute-Organisationen im Aufbau von Telefonketten. Ziel ist, eine möglichst hohe Abstützung des Angebotes in der Schweiz zu erreichen.

Das Projekt wird ermöglicht durch den Hauptsponsor Stiftung BNP Paribas Schweiz sowie weitere Partner wie Swisscom, Amplifon und Zeitlupe.

Weitere Informationen: Pro Senectute Schweiz, 044 283 89 89, info@telefonketten.ch oder www.telefonketten.ch.



ZEITLUPE

amplifon



Impressum

Herausgeberin: Pro Senectute Schweiz, Lavaterstrasse 60, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 044 283 89 89, kommunikation@pro-senectute.ch, www.pro-senectute.ch

Redaktion: Ursula Huber (verantwortl.), Kurt Seifert, Dieter Sulzer **Texte:** Thomas Diener, Charlotte Fritz, Ursula Huber, Annemarie Huber-Hotz, Kurt Seifert.
Auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.